

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber: Norbert Ehrlich.

20. Jahrgang.

Wien, 15. Jänner 1928.

Nr. 2.

Der Pariser Kunstmarkt im Jahre 1927.

Von Leo Schidlof, Paris.

Wer den Pariser Kunstmarkt nur aus der Vorkriegszeit oder den ersten Jahren nach Kriegsschluß kennt, würde es nicht für möglich halten, daß dieser größte Kunstmarkt der Welt eine so durchgreifende Veränderung im Laufe der letzten Jahre und besonders im eben vergangenen Jahre erfahren konnte. Diese Veränderung und, sagen wir es gleich heraus, gewaltige Verschlechterung in der Qualität und Quantität der vorkommenden Kunstgegenstände ist auf zwei Ursachen zurückzuführen, erstens auf das Seltenerwerden der Qualitätsobjekte in Europa überhaupt infolge des fortwährenden stets im Zunehmen begriffenen Abflusses nach Amerika, zweitens auf die Inflation der vergangenen Jahre, durch welche ungeheure Mengen von Kunstgegenständen ins Ausland abgeflossen sind.

Die Inflation in Frankreich, so geringfügig dieselbe, verglichen mit der in Deutschland und Oesterreich war, übte denselben Einfluß auf den Kunstmarkt in Paris aus, wie in den beiden zuletzt genannten Ländern, indem sich die Warenlager der Händler bedeutend reduzierten und die meisten besseren Objekte, die sich in schwachen Händen des Privatbesitzes befanden, in rascher Folge zum Verkaufe kamen. Nachdem nun dieses flottierende Material aufgesogen ist, gibt es nur mehr zeitweise entweder sehr hochwertige Auktionen, die zumeist infolge eines Todesfalles zur Versteigerung gelangen oder aber recht minderwertige. Die gute Mittelauktion, in welcher der Kenner stets wirkliche Qualitätsobjekte finden konnte, fehlt heute fast vollständig. Ein ähnliches Bild zeigen die Warenlager der hiesigen Antiquare und Kunsthändler. Die großen Firmen besitzen nach wie vor ein bedeutendes Lager vorzüglicher Objekte auf allen Gebieten, wenn auch vielleicht in vielen Fällen etwas weniger reichhaltig wie früher, die mittleren Geschäfte jedoch sind in der Qualität außerordentlich zurückgegangen und die kleinen Geschäfte, die in früheren Jahren eine schier unerschöpfliche Fundstätte für „Entdeckungen“ bildeten, enthalten heute nur mehr Bodenkram.

Mit einem Worte, das charakteristische Merkmal des heutigen Pariser Marktes ist der **Warenmangel**. Dies drückt sich naturgemäß auch in den

Preisen aus. Objekte besserer Qualität, welche deshalb noch nicht nach hiesigen Begriffen erstrangig sein müssen, werden selbst in den kleinsten Auktionen zu hohen Preisen aufgenommen. Die meisten Antiquare beklagen sich in letzter Zeit über den Geschäftsgang aber nur deshalb, weil sie nicht im Stande sind, gutes und verkäufliches Material in genügenden Mengen zu finden, denn dieses ist sofort verkauft, während die minderwertigen Sachen, die in der Inflation zu „Ware“ avanciert waren, heute schwer an den Mann zu bringen sind, genau so wie dies in Wien nach Beendigung der Inflation der Fall war.

Der Warenmangel brachte es mit sich, daß viele Händler sich auf neue, bisher vernachlässigte Kunstgebiete oder Kunstepochen warfen. So greift man auf dem Gebiete des Kunstmobiliars und der Dekorationsgegenstände, da die guten Stücke des 18. Jahrhunderts viel seltener und teurer geworden sind, vielfach auf die Empire- und Biedermeierzeit über, Stile, die früher hier ganz vernachlässigt waren. Ja, es gibt sogar seit wenigen Jahren eine Anzahl von Spezialgeschäften, die ausschließlich Biedermeiergegenstände führen und die offenbar florieren, da ihre Zahl sich ständig mehrt. Im Bilderhandel die gleiche Erscheinung. Infolge der Seltenheit der Gemälde alter Meister haben sich viele Bilderhändler, darunter auch einige der größten Firmen auf die ganz Modernen geworfen. Fast jede Woche sieht man nun eine Versteigerung von Gemälden, deren Darstellung in den seltensten Fällen erkennbar ist und für die Zehntausende, ja Hunderttausende von Francs bezahlt werden, obgleich die meisten dieser neuen Größen noch vor kürzester Zeit vollständig unbekannt und deren Werke selbst um 5 bis 10 Francs unverkäuflich waren. (Wer kannte noch vor wenigen Jahren *Utrillo* oder den *Douanier Rousseau*?) Selbstverständlich spielt bei der Beliebtheit dieser Art von Kunst das spekulative Moment eine große Rolle.

Immerhin, es wäre unrichtig aus dem Gesagten die Schlußfolgerung zu ziehen, Frankreich hätte seinen ungeheuren Kunstbesitz eingebüßt. Es gibt hier noch sowohl in ererbtem Privatbesitz sowie im Besitze der zahlreichen Sammler ungeheure Mengen